

2 Neue Forschungen in al-Andarīn

In Folge des zwischen 1997 und 2007 vom Institut für Byzantinische Archäologie und Kunstgeschichte der Universität Heidelberg durchgeführten Forschungsprojektes entstand ein weiteres Vorhaben, das – wie schon das vorangegangene – von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Im Verlauf weiterer fünf Jahre sollten zwei große Kirchenbauten al-Andarīns archäologisch untersucht werden, und zwar erstens die Kirche Nr. 1, die sogenannte ‚Kathedrale‘ – wir wollen sie im weiteren Verlauf dieses Beitrages als ‚Hauptkirche‘ bezeichnen²⁹ –, und zweitens Kirche Nr. 6, die sogenannte ‚Südkirche‘³⁰. Eine bei der DFG beantragte Sachbeihilfe war im November 2007 bewilligt worden, doch kam es zunächst nicht zur Erteilung einer Grabungsgenehmigung durch die DGAM in Damaskus. So ruhte das Vorhaben, bis Christine Strube im Frühjahr 2010 die erforderliche Genehmigung in Damaskus erwirken konnte. Die Projektleitung lag bei Stephan Westphalen, die Leitung der Grabungen wurde dem Verfasser übertragen, der zu dieser Zeit als Assistent am Heidelberger Institut tätig war und sich als Mitarbeiter Strubes bereits in den Kampagnen der Jahre 2005 und 2006 mit der Grabung und den örtlichen Gegebenheiten vertraut gemacht hatte.

2.1 Das Heidelberger Projekt zur ‚Hauptkirche‘

Mit den von Seiten der DFG zunächst bewilligten Mitteln hätten zwei Kampagnen realisiert werden können; daher war geplant, die Arbeiten in einer ersten Phase auf die Hauptkirche zu beschränken und die Untersuchungen an der Südkirche noch nicht zu beginnen. Eine erste Kampagne wurde noch im Sommer 2010 durchgeführt, sie dauerte von Ende Juli bis in die erste Oktoberhälfte. Parallel zu den Arbeiten der deutschen Gruppe arbeiteten im selben Sommer wieder die britische Gruppe unter Leitung von Marlia Mundell Mango sowie eine syrische Gruppe unter Leitung von Ibrahim Shaddout.

Das deutsche Team setzte sich aus Studierenden und Mitarbeitern vorwiegend der Universität Heidelberg zusammen³¹. Als Grabungstechniker unterstützte uns Carsten Casselmann vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische

29 Bei Butler „*church no. 1*“ oder auch „*cathedral*“ (Butler 1920, 52–56); s. u. Abschnitt 2.2 u. Anm. 34.

30 Bei Butler „*church no. 6*“ oder auch „*south church*“ (Butler 1920, 58–61).

Archäologie der Universität Heidelberg, die Kleinfundbearbeitung wurde an Marion Seibel aus Karlsruhe und Katharina Schloder aus Wien übertragen; die Umzeichnung der signifikanten Keramikfragmente besorgte im Anschluss an die Kampagne Stefanie Tuppatt aus Heidelberg. Für die Bauaufnahme konnte Heike Bücherl aus Regensburg gewonnen werden³²; bei der Einrichtung des Vermessungsnetzes unterstützte uns Karsten Malige aus Muggensturm. Die Wiederaufnahme der Grabungen nach dreijährigem Stillstand stellten das neue Team vor große Herausforderungen: Das Grabungshaus war geplündert worden, und so mussten Geräte und Infrastruktur im Wesentlichen neu beschafft bzw. neu aufgebaut werden. Der hohen Motivation und Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiter war es zu verdanken, dass die Kampagne trotz aller technischer Schwierigkeiten ausgesprochen ertragreich war³³.

Im Oktober 2010 war keineswegs absehbar, dass die Weiterführung der Untersuchungen im Folgejahr schon nicht mehr zustande kommen würde – die Mannschaft ließ ein instandgesetztes Grabungshaus mit komplettierter Werkzeugausstattung zurück und glaubte fest, im folgenden Jahr zurückzukehren und dann umso effektiver vorankommen zu können. Doch wegen der in Syrien ausgebrochenen Unruhen konnten die Feldarbeiten schon 2011 nicht mehr fortgesetzt werden: Kurz vor der geplanten Abreise auf die bereits vorbereitete und genehmigte Kampagne sprach das Auswärtige Amt die Reisewarnung aus. Hatten wir zunächst noch auf eine baldige Befriedung des Landes und eine Weiterführung der Arbeiten im Folgejahr gehofft, so erzwangen die Eskalationen des Jahres 2012 die vorzeitige Beendigung des Projektes.

Im vorliegenden Beitrag können so nur die Ergebnisse von 2010 vorgelegt werden. Diese sind nicht in jeder Hinsicht vollständig: Wegen des vergleichsweise kurzfristigen Zustandekommens der Kampagne konnten vor allem die spezialisiert-

31 Hier sind zu nennen die damaligen Studierenden Cathrin Boch, Theodor Rosentreter, Nora Sternmann, Nadine Viermann und Erik Wegmann. An den Nacharbeiten waren außerdem Jon Cosme Cubas Díaz, Stefanie Tuppatt und Rebecca Müller beteiligt.

32 Auch Heike Bücherl sei nochmals ausdrücklich Dank auch für ihr großes Engagement bei den notwendigen Nacharbeiten ausgesprochen.

33 Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle nochmals Dank für ihren großen Einsatz vor Ort ausgesprochen. Gedankt sei außerdem Prof. Dr. Bassam Jamous und Prof. Dr. Michel al-Maqdisi (DGAM Damaskus), Ing. Abdel Qader Farzat (DGAM Ḥamā), Prof. Dr. Christine Strube und Prof. Dr. Stephan Westphalen (Heidelberg) sowie auch der Außenstelle Damaskus des DAI, deren jeweilige Unterstützung wesentlich zum Gelingen der Unternehmung beigetragen hat.

Ferner danke ich Prof. Dr. Achim Arbeiter (Göttingen) für seine hilfreichen Korrekturhinweise vor Fertigstellung des Manuskripts, Dr. Katrin Bemann und Frank Krabbes für die Unterstützung bei der Publikation.

Für die Überlassung von Photographien danke ich neben Achim Arbeiter, Christine Strube und Stephan Westphalen auch der Max Freiherr v. Oppenheim Stiftung in Köln – dort Daniel Budke M.A. –, dem Department of Art and Archaeology der Princeton University – dort Julia Gearhart M.A. –, Prof. Dr. Rüdiger Bartelmus (München), Prof. Dr. Ross Burns (Sydney), Dr. Peter Grossmann (Bonn) sowie Ulrich Höfer M.A (Heidelberg).

ten Mitarbeiter jeweils nur begrenzte Zeiträume vor Ort mitwirken, so dass vor allem die Kleinfundbearbeitung und die Architekturaufnahmen nur begonnen werden konnten; die Aufarbeitung war für 2011 geplant und steht bis heute aus. Trotz dieser Defizite soll das Material hier möglichst umfassend präsentiert werden, denn erstens haben auch die Monumente al-Andarīns Schäden infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen erlitten, und zweitens dürfte jede Art von Feldarbeit vor Ort noch auf Jahre hinaus unmöglich sein. Damit soll außerdem der *status quo* der Forschungen zur Hauptkirche festgehalten werden, um als Grundlage für eine künftige Wiederaufnahme der Arbeiten zu dienen.

2.2 Der Forschungsstand

Die Hauptkirche liegt annähernd zentral im ummauerten Stadtgebiet (Taf. 2); deshalb und weil es sich um den größten Kirchenbau *Andronas* gehandelt zu haben scheint, ziehen wir diese Bezeichnung der irreführenden Benennung als ‚Kathedrale‘³⁴ vor. Neben der Kirche selbst – eine dreischiffige Weitarkadenbasilika – gehören zum Ensemble der Hauptkirche (Plan 1) noch die Reste eines kleinen rechteckigen Nebengebäudes, das sich in einigen Metern Abstand südlich des Kirchenhauptes erhoben hatte und dessen Mauerzüge sich auf den historischen Photographien gut erkennen lassen; sie waren auch 2010 stellenweise noch an der Oberfläche sichtbar. Außerdem ist das rechteckige Areal, in dem sich die Reste von Basilika und Nebengebäude befinden, auf allen Seiten von wallartig anmutenden Versturzmassen vierer Gebäudetrakte umgeben (Plan 1 u. Taf. 3), und schon Ausmaß und Ausrichtung dieser Erdmassen ließen keinen Zweifel daran, dass es sich dabei um verstürzte und zugewehrte Lehmziegelbauten handeln muss, die den Bereich um die Hauptkirche umgaben und einfriedeten. Dieser Versturz erreicht noch heute stellenweise bis zu 5 m Höhe, so dass die vier Trakte mit jeweils wenigstens zwei Stockwerken zu rekonstruieren sein dürften.

Die ersten photographischen Dokumentationen der baulichen Reste der Basilika verdanken wir Max Freiherr von Oppenheim, der al-Andarīn im Jahre 1898 bereist und unter anderem auch die Ruine der Hauptkirche aufgenommen hatte³⁵ (Taf. 4. 5a). Weitere Photographien fertigten kurz darauf Butler und dessen Mitarbeiter an (Taf. 5b. 6), die im Rahmen der Syrien-Expedition von 1904/05 den Oberflächenbefund von Basilika und Nebengebäude untersuchten und zeichnerisch aufnahmen:

34 Zwar bezeichnet die Inschrift Nr. 44 (s. Tab. 1) aus der Südostnekropole das Grab eines dort beigesetzten „Γεωργίου χωρεπισκόπου“ (Griesheimer 2001, 139 Nr. 22), doch Bischofssitz ist die „κωμη“ *Androna* offenbar niemals gewesen; vgl. o. Anm. 29.

35 s. Abschnitt 1.1 u. Anm. 10.

Bilder, Grundriss und Schnitte wurden einige Jahre später publiziert³⁶. Im Zusammenhang mit ihren Ausgrabungen am Kastron befasste sich jüngst auch Strube mit mehreren Einzelheiten der Hauptkirche³⁷.

2.2.1 Die Weitarkadenbasilika

Ein Vergleich der heute an der Oberfläche sichtbaren Strukturen (Taf. 7. 8) mit der Substanz, die noch an der Wende vom 19. zum 20. Jh. angestanden hatte (Taf. 4–6), zeigt deutlich das Ausmaß der Zerstörung, das vor allem für die Basilika zu beklagen ist: Damals hatten die Wände des nördlichen Apsisnebenraumes zum Teil noch bis weit in den Obergeschossbereich hinauf angestanden, die seines südlichen Pendants immerhin noch bis auf Höhe der Bögen der Erdgeschossfenster. Auch die Apsis hatte sich zumindest in ihrer nördlichen Hälfte bis in den Gewölbebereich hinein erhalten. Außerdem war in der südwestlichen Ecke des Bauwerkes ein Teil des Langhauses bis dahin vom Einsturz verschont geblieben.

Obwohl nur kurze Zeit vor Ort, gelang den Teilnehmern von Butlers Expedition die Aufnahme der Grundrisse von Kirche und Nebengebäude, und in seiner Publikation legte er Längs- und Querschnitt der Basilika mit einer Rekonstruktion vor³⁸. Danach hatte es sich um eine dreischiffige Weitarkadenbasilika gehandelt, die beidseits ihrer Hauptapsis jeweils einen Nebenraum aufgewiesen hatte. Die Ostwände dieser Nebenräume lagen dabei auf Höhe des Apsisscheitels, die Ansätze der Apsis sprangen hinter die Ostwände der Nebenräume zurück (Taf. 6c). Der nördliche Nebenraum – von Butler als „*diaconicum*“ bezeichnet – war vom nördlichen Seitenschiff aus durch einen schmalen Durchgang mit geradem Sturz betretbar gewesen³⁹, der südliche Nebenraum – bei Butler die „*prothesis*“ – vom Südschiff aus durch einen breiten, von einem Rundbogen überfangenen Durchgang⁴⁰. Nur der nördliche Nebenraum korrespondierte mittels eines kleinen Durchganges in seiner Südwand auch mit der Hauptapsis; der südliche Nebenraum wiederum wies ein reich geschmücktes Portal in seiner Südwand auf, das Zugang vom Hof aus gewährte. Beide

36 Butler 1920, 52–56.

37 Strube 2015, 25 f. 265 f.

38 Butler 1920, 53 f. Abb. 44 f.

39 Butler 1920, 52. Zu Butlers Zeiten waren nicht nur der Durchgang, sondern auch die darüber aufgehende Wand bis weit in den Obergeschossbereich hinein erhalten (Butler 1920, 47 Abb. 41), wie es die wenige Jahre zuvor entstandene Photographie von Oppenheims (Taf. 4a) deutlich zeigt. Heute ist der Bereich, in dem die Reste der Wand zwischen Nordschiff und nördlichem Nebenraum zu vermuten sind, unter Schutt begraben, doch dürfte der Durchgang darin noch erhalten sein.

40 Butler 1920, 52. Zu Butlers Zeiten waren vom nördlichen Bogenansatz drei Keilsteine noch erhalten (Butler 1920, 47 Abb. 41 u. 54 Abb. 46); 2010 war allein der Kämpfer der Südseite noch *in situ* verblieben.

Nebenräume wiesen in ihren Ostwänden je einen breiten Durchgang mit Kämpferprofilen an seinen Gewänden auf. Die Frage, ob diese Durchgänge einst in Nebenapsiden geführt hatten oder in den offenen Hof, hatte Butler mangels entsprechender Befunde nicht sicher beantworten können, denn jenseits der Durchgänge hatten sich auf Oberflächenniveau keine Strukturen erhalten; dennoch zeichnete er, unter diesem Vorbehalt, hypothetische Nebenapsiden in seinen Grundrissplan ein⁴¹.

Das dreischiffige Langhaus konnte Butler im Grundriss fast sicher erfassen: Es war vom Hof aus über zwei Eingänge in der Nordwand des Nordschiffes, über einen einzelnen in der Mitte der Westwand und über – mutmaßlich – zwei weitere in der Südwand des Südschiffes zugänglich gewesen⁴². Im westlichen Bereich des Langhauses hatte Butler kreuzförmige Pfeiler und Wandvorlagen beobachtet, welche die Rekonstruktion von Bögen erlaubten, die innerhalb der drei Kirchenschiffe drei kleine westliche Teilräume abgetrennt hatten, je einen im Grundriss quadratischen an den westlichen Enden der Seitenschiffe und einen querrechteckigen am Westende des Mittelschiffes. Über den quadratischen Seitenräumen hatte er hypothetisch Westtürme rekonstruiert – der Befund hatte schon damals nicht mehr ausgereicht, darin Sicherheit zu bieten, wie auch die Frage nach der Gestalt der Westfassade im Bereich des Mittelschiffes spekulativ bleiben musste⁴³.

Die drei Schiffe des Langhauses waren durch zwei dreifache Weitarkaden voneinander getrennt. Zwischen den Osteilen und dem Westteil hatten sich die Bögen auf je zwei längsrechteckige Pfeiler gestützt. Der Aufriss des Mittelschiffes konnte anhand der erhaltenen Bogenansätze recht zuverlässig rekonstruiert werden, auf Grundlage der von der südwestlichen Gebäudeecke damals noch bewahrten Wandteile auch Dimensionen und Positionierung der Seitenschiffsfenster. Von der großen Breite des Durchganges vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum zeugten neben dem seinerzeit noch erhaltenen Bogenansatz auf seiner Nordseite auch die Gewände, und der im Vergleich wesentlich schmalere, mit einem Sturz versehene Durchgang vom Nordschiff in den dort anschließenden Nebenraum war in der damals noch hoch anstehenden Stirnwand erhalten: Nord- und Westwand des nördlichen Nebenraumes hatten zu Butlers Zeiten noch bis auf Höhe des Apsisgewölbes

41 Butler 1920, 53 Abb. 44. Dazu kommentierte er: „*The east walls of both side chambers are wanting; but since the small section of the east wall of the northern chamber terminates in a pier with molded cap, and a suggestion of a curved wall is to be found in the ruins outside of both chambers, I have conjectured that these side chambers were actually chapels with diminutive apses, and have suggested this restoration in the plan.*“ (Butler 1920, 52).

42 Nur im westlichen Teil der Südwand hatten sich die Gewände eines Durchganges erhalten. Da dieser aber auf derselben Höhe liegt wie der westliche Zugang vom Nordhof ins Nordschiff, rekonstruierte Butler einen östlicheren Eingang ins Südschiff als Pendant zum östlicheren Eingang ins Nordschiff. Die in den 1980er Jahren mit schwerem Gerät durchgeführte Raubgrabung im Bereich von Süd- und Mittelschiff, der auch die Südwand des Langhauses im entsprechenden Bereich zum Opfer gefallen ist, hat indessen jeglichen Befund zerstört.

43 Butler 1920, 52 f. Dieselben Unsicherheiten hat wenig später auch Beyer in Bezug auf die Westteile unserer Hauptkirche formuliert (Beyer 1925, 153).

angestanden; dies und eine Zugangsöffnung in mehreren Metern Höhe in der Nordwand des südlichen Seitenraumes zeigten eindeutig, dass sich auch über den Nebenräumen ursprünglich Obergeschossräume befunden hatten. Turmartige Überhöhungen der über das Apsisrund hinaus nach Osten reichenden Nebenräume sind für Kirchenbauten Syriens charakteristisch⁴⁴.

Allgemein ist bei Butlers Schnitten allerdings zu berücksichtigen, dass er keinen sicheren Wert für das Bodenniveau in der Basilika hatte; die Höhenmaße, für die er sich bei Anfertigung seiner Pläne entschieden hatte, fußen auf einem hypothetischen Wert für die Höhe des Durchganges vom Nordschiff in den nördlichen Apsisnebenraum⁴⁵. Anhand der Nivellements der Unterlager des nach Osten weisenden Kämpferblockes des westlichen Kreuzpfeilers der Nordarkade (98,64 m) und des Bodenniveaus im Mittel- und im südlichen Seitenschiff im Bereich des östlichen Pfeilers der Südarkade (95,70 m) können wir nun genaue Werte vorlegen: Die Pfeiler der Weitarkaden hatten demnach vom Bodenniveau bis zum Unterlager der Kämpferblöcke eine Höhe von knapp 3 m.

Auf Grundlage seiner Bauaufnahme war es Butler also gelungen, ein recht differenziertes Bild vom ursprünglichen Erscheinungsbild der Hauptkirche zu zeichnen⁴⁶. Sie folgte dem syrischen Typus der Weitarkadenbasilika. Dass die beiden Apsisnebenräume gegenüber den Seitenschiffen turmartig überhöht gewesen waren, war zu Beginn des 20. Jhs. noch am Befund zu erkennen (Taf. 4b. 5b. 6a), und wahrscheinlich hatten diese ‚Türme‘ ihrerseits Pendants über den westlichsten Raumkompartimenten der Seitenschiffe gefunden (Taf. 4a. 5a). Im Falle des südlichen Nebenraumes hatten von Oppenheim und Butler einen Durchgang im Obergeschossbereich dokumentiert, der durch die Nordwand ins Freie in den Zwickel zwischen südlichem Nebenraum und Hauptapsis führte (Taf. 4b. 5a. b. 6c). Ein weiteres konstruktives Detail erscheint noch bemerkenswert: Während die drei Raumkompartimente im Westen des Langhauses auch als Widerlager gegen den enormen Schub der Weitarkaden des Langhauses gedient haben dürften, stützten sich diese im Osten keineswegs gegen die in west-östlicher Richtung verlaufenden Mauern zwischen Hauptapsis und dem jeweiligen Apsisnebenraum, sondern je nur gegen die Querwände, die die Seitenschiffe von den Nebenräumen trennen und die ihrerseits gar nicht weiter abgestützt sind.

44 s. Abschnitt 4.2.

45 „In making the two sections (Ills. 44 and 45) the heights were, in most cases, readily obtained, above the debris, and only the depth of the debris had to be assumed. This was done by giving ordinary proportions to the door of the diaconicum which is to be seen on the left of the section A-B. This is now buried almost up to the lintel.“ (Butler 1920, 52).

46 Es sei angemerkt, dass unsere 2010 durchgeführten tachymetrischen Aufnahmen des bis dahin noch Erhaltenen sich nicht präzise mit dem bei Butler publizierten Grundriss deckten: Wohl wegen der geringen Zeit, die ihm und seiner Mannschaft in al-Andarīn zur Verfügung gestanden hatte (s. Anm. 11), waren seine Messungen zumindest an der Hauptkirche nicht immer genau.

Viele Einzelheiten des Aufrisses mussten auf Grundlage der Aufnahmen Butlers aber auch ungeklärt bleiben, vor allem die genaue Disposition der Obergeschossbereiche am Westende der Basilika: Hatte es eine zum Mittelschiff hin geöffnete Empore oder eine begehbare Dachfläche oberhalb des querrchteckigen Raumkompartiments am Westende des Mittelschiffes gegeben, westlich des quer verlaufenden Bogens, der sich zwischen den beiden kreuzförmigen Pfeilern ganz im Westen des Langhauses gespannt hatte? Und wenn ja, war sie durch Treppenanlagen in den Eckkompartimenten jeweils am Westende der Seitenschiffe zugänglich gewesen? Wie war man in die Obergeschossbereiche der östlichen Apsisnebenräume gelangt, und wohin hatte die Zugangsöffnung im oberen Bereich der Nordwand des südlichen Nebenraumes geführt⁴⁷? Diese Fragen betreffen die aufgehenden Teile der Basilika, die heute in nur wesentlich geringerem Umfang noch vorhanden sind als zu Zeiten von Oppenheims und Butlers, und es gibt nur wenig Hoffnung, mit Ausgrabungen im Erdgeschossbereich hierzu noch Erkenntnisse gewinnen zu können. Doch ein Aspekt des Grundrisses, den Butler seinerzeit ebenfalls hatte offenlassen müssen, war die Frage, ob sich im Osten an die Apsisnebenräume Nebenapsiden angeschlossen hatten oder nicht, und hierzu konnten wir 2010 die Antwort finden⁴⁸.

Seit den Zeiten von Oppenheims und Butlers hatte die Basilika neben dem weiteren Einsturz der Ostteile, dem kompletten Abgang der Südwestecke und dem Raub eines großen Teiles des Steinmaterials noch in einem weiteren Punkt erhebliche Zerstörungen erlitten: Neben zahlreichen kleineren Raublöchern, die im Laufe des 20. Jhs. entstanden sind, war in den 1980er Jahren im Rahmen einer Schatzsuche der Boden im Langhaus mit schwerem Gerät – wohl mit einem Bagger – aufgedigelt worden: Die dabei geschaffene Grube (Taf. 7b) verläuft schräg vom südlichen Hof durch den mittleren Teil der Südmauer und das Südschiff bis zur Mittellachse des Langhauses, und sie reichte noch über 2 m unter das Niveau des Kirchenschiffsbodens in die Tiefe. Das enorme Raubloch und der daraus stammende Aushub waren sogar auf den Luft- und Satellitenbildern der Stadtwüstung zu erkennen (Taf. 2a, 3a). Dieser traurige Zustand barg die Gefahr, dass die erhaltenen Reste des östlichen und des mittleren Pfeilers der südlichen Langhausarkade, die seither am Rande dieser Grube standen, durch weitere Erosion abrutschen und verlorengehen könnten. Andererseits lag damit aber auch ein Grabungsschnitt durch

47 Im Falle der Obergeschosse der beiden Apsisnebenräume erscheint es problematisch, Treppenanlagen zu rekonstruieren – insbesondere im offensichtlich repräsentativen südlichen Nebenraum wäre eine solche Lösung schwer vorstellbar, denn die Treppenanlagen hätten die Nutzbarkeit des Erdgeschossraumes doch erheblich beeinträchtigt. Vielleicht waren diese Obergeschossräume tatsächlich nur mittels einer Leiter von außen, im Falle des südlichen Nebenraumes durch die auf den Photographien von Oppenheims und Butlers noch dokumentierten Tür erreichbar gewesen, die durch die Nordwand in den Bereich des Zwickels zwischen Nebenraum und Hauptapsis führte – dann wäre der Raum nur zur dauerhaften Aufbewahrung von Gegenständen nutzbar und nicht ohne weiteres jederzeit begehbare gewesen.

48 s. Abschnitt 3.1.1.

die Südhälfte des Langhauses vor, dessen Profile nach einer Begradigung Aufschlüsse zur Architektur der Basilika und gegebenenfalls zu einer Vorgängerbebauung zumindest im Bereich des Langhauses liefern konnten, bevor die Grube wenigstens teilweise wieder zu verfüllen war.

2.2.2 Das Nebengebäude

Was das Nebengebäude betrifft, so waren dessen Mauerkronen 2010 an der Oberfläche nur noch stellenweise nachvollziehbar (Taf. 20a). Auf Grundlage des von Butler dokumentierten Planes – er zeigt einen querrchteckigen Bau mit Eingängen im Osten und Westen, durch zwei Pfeiler und rekonstruierte Bögen in drei Kompartimente unterteilt – ließ sich das Bauwerk innerhalb des Hofes leicht wiederfinden. Butler hatte dem Nebengebäude nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt; er schätzte eine Erhaltung seiner Mauern auf bis über 2 m⁴⁹, weit mehr als die maximal 1,65 m, die wir tatsächlich angetroffen haben – ob dies auf Steinraub zurückzuführen ist oder auf eine zu optimistische Einschätzung Butlers, muss ungewiss bleiben. Als Zweckbestimmung vermutete er eine „Residenz des Klerus“⁵⁰.

2.2.3 Die umgebenden Gebäudetrakte

Nur wenig ist bei Butler hingegen zu den vier Gebäudetrakten zu finden, die den Hof mit der Basilika und dem Nebengebäude umgeben (Plan 1 u. Taf. 3): In Ermangelung klar erkennbarer Strukturen hatte er ihnen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt und sie gar nicht als verstürzte Bauwerke gedeutet, sondern als Reste einer Umfassungsmauer⁵¹.

Die Erfahrungen aus den Grabungen am ebenfalls aus Lehmziegelmauerwerk bestehenden byzantinischen Wohnhaus im Rahmen der Untersuchungen Strubes⁵² gaben uns Gewissheit, dass es sich hier nicht um die Reste einer Mauer, sondern um verstürzte Gebäudetrakte handeln und dass diese Gebäude angesichts des Materialvolumens zumindest zweigeschossig gewesen sein mussten – beides haben unsere Sondagen im nordwestlichen Bereich dieser Versturzmassen dann auch bestä-

49 „Though the walls project but a few centimeters above the soil they are preserved to a height of 2 m., or more, below the present level (...)“ (Butler 1920, 56).

50 „This was probably a part of the clerical or episcopal residence.“ (Butler 1920, 56).

51 „The building [of the cathedral] is surrounded, at the distance of about 20 m., by high mounds of clay, which form a square, and which, in all probability, are the remains of a high wall of sun-baked bricks.“ (Butler 1920, 56).

52 s. Abschnitt 1.1 u. Anm. 20.

tigt⁵³. Unklar ist und bleibt bis auf Weiteres die Raumaufteilung innerhalb dieser Gebäudetrakte, und damit fehlt jeder Hinweis auf seine Nutzung und Funktion. Unklar bleibt außerdem die Disposition der Zugänge und damit die Frage, ob sie sich nur zum Hof hin öffneten und diesen von der Stadt abgrenzten oder ob sie auch zur Stadt hin vielfache Zugänge aufwiesen und so die Kommunikation zwischen Kirchenareal und Stadt förderten. Mehrere im Verlauf der heute existierenden Wälle aus Versturzmateriale deutlich wahrnehmbare Senken erlauben immerhin die Vermutung, dass es dort Toranlagen von größeren Dimensionen gegeben habe – eine gezielte Sondage in einem dieser Bereiche, wie wir sie auch für das Jahr 2011 vorgesehen hatten, sollte im Rahmen einer künftigen Weiterführung der Untersuchungen unbedingt realisiert werden.

53 s. Abschnitt 3.3.1.